

## Müntefering fordert mehr Ermutigung für Engagement im Alter

Die Rente mit 67 brachte er trotz Kritik auf den Weg - auch in der heutigen Debatte verteidigt er die ungeliebte Reform. Und doch hält Ex-Sozialminister Müntefering das feste Rentenalter für einen kulturellen Irrtum.



Franz Müntefering: »Die Menschen dürfen nicht den Eindruck haben, dass man sie nicht mehr braucht.«  
Foto: Karlheinz Schindler

Berlin (dpa) - Ältere Menschen sollten nach Ansicht des Wegbereiters der Rente mit 67, Franz Müntefering, stärker zu Engagement und Beschäftigung über das Rentenalter hinaus ermutigt werden.

Die Rente mit 67 verteidigte der frühere SPD-Sozialminister gegen Kritik - und gegen Forderungen nach noch längerem Arbeiten. Grundsätzlich sei das einheitliche Renteneintrittsalter aber »ein kultureller Irrtum«, sagte der 79-Jährige der Deutschen Presse-Agentur in Berlin. »Die Menschen dürfen nicht den Eindruck haben, dass man sie nicht mehr braucht«, so Müntefering.

Der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen forderte, die Verantwortung der Menschen in der Gesellschaft über das Rentenalter hinaus stärker in den Blick zu nehmen - »sei es nun 65 oder 67«.

Knapp die Hälfte der Menschen im Rentenalter (46 Prozent) empfinden sich für ihre bisherige Lebensleistung von der Gesellschaft nicht ausreichend respektiert, wie eine Umfrage des Instituts INSA im Auftrag der »Bild«-Zeitung ergab. Jeder zweite Rentner ist zudem mit der Rentenpolitik der Bundesregierung nicht zufrieden. Wie es künftig mit der Rente weitergeht, ist derzeit Gegen-

stand von Beratungen einer Rentenkommission der Regierung, die im März 2020 ihren Bericht vorlegen will. Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) will auf dieser Basis noch in der laufenden Wahlperiode erste Schritte zur dauerhaften Sicherung der Rente einleiten.

Angesichts des demografischen Drucks auf die Rente wird derzeit auch immer wieder debattiert, das Rentenalter an die im Schnitt längere Lebensdauer zu koppeln. So hatte Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) am Montag im »Bild«-Talk gesagt, »dass wenn wir länger leben werden, wir auch länger arbeiten werden müssen«.

Müntefering hielt dem entgegen: »An der Rente mit 67 würde ich im Moment nichts mehr verändern.« Solche Forderungen ließen außer Betracht, dass die Menschen verschieden seien und unterschiedlich lange arbeiten könnten. Als Sozialminister der ersten großen Koalition unter Kanzlerin Angela Merkel (CDU) hatte der SPD-Politiker die Anhebung des Rentenalters auf den Weg gebracht.

»Für die Rente 67 habe ich damals viel Kritik bekommen, auch heute noch von manchen«, sagte Müntefering. »Aber es war aus meiner Sicht ein richtiger und mutiger Schritt.« Denn man müsse »die lange Strecke sehen« und bei der Rente unterschiedliche Interessen der Generationen berücksichtigen.

#### EINHEITLICHER RENTENEINTRITT - EINE FIKTION?

Als »Fiktion« jenseits der realen Lebensumstände von Millionen Menschen betrachtet Müntefering aber das einheitliche Rentenalter. »Bevor es die Rente gab, gab es auch kein Renteneintrittsalter«, sagte er. »Da musste jeder seinen Teil beitragen, solange er lebte. Indem er die Kinder betreute, Kartoffeln schälte, Unkraut rupfte oder das Vieh wieder hereinbrachte.« Heute habe sich die Annahme breitgemacht, dass es einen bestimmten Tag gibt, an dem man ausscheiden müsse. »Aber die Leistungsfähigkeit der Menschen ist unterschiedlich, die Belastungen durch die Arbeitsbedingungen sind es auch.« Realistisch sei hingegen »eine Renteneintrittsphase, die dies gerecht berücksichtigt«.

#### ALTER, ARBEIT UND ENGAGEMENT

Tatsächlich gehen die Bundesbürger faktisch immer später in Rente. Wie aus dem dritten Regierungsbericht zur Anhebung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre hervorgeht, waren 2017 immerhin 58 Prozent der 60- bis 64-Jährigen erwerbstätig - im Jahr 2000 waren es nur rund 20 Prozent. Mit der Flexirente der vergangenen Regierung können die Menschen schon mit 63 in Rente gehen und durch Ausgleichszahlungen Abschläge vermeiden. Rentenberater verzeichnen rege Nachfrage. Aber auch längeres Arbeiten soll sich mehr lohnen.

Müntefering betonte, viele seien auch mit mehr als 65 Jahren weiter tätig, andere im Ehrenamt oder im zivilgesellschaftlichen Engagement. Manche müssten zusätzlich Geld verdienen. »Aber

die meisten wollen noch etwas machen oder leisten - und nicht schlagartig aufhören.« Viele engagierten sich in der Pflege oder im palliativen Bereich. Auch kleinere Arbeiten seien für viele sinnvoll. Dies alles müsse stärker unterstützt werden.

Konkret forderte Müntefering mehr Anerkennung von Pflege zu Hause. »Wenn jemand zu Hause pflegt und seinen Beruf zeitweise dafür aufgibt, sollte das besser als bisher als Arbeitszeit anerkannt werden, für die man auch Geld und einen höheren Rentenanspruch bekommt«, sagte er. »Gut wäre es, wenn man etwas auf die Rente obendrauf bekommt, wenn jemand, der schon in Rente ist, seinen Partner oder seine Partnerin pflegt.«

Text: GEA/09.04.2019